

Naturfreundejugend 2015

6. Bundeskonferenz der Naturfreundejugend Deutschlands

**15. bis 17. Juni 2007
im Naturfreundehaus Ebberg in Schwerte-Westhofen**



Naturfreundejugend

Deutschlands

Beschlüsse

Leitantrag

Mit unseren Utopien von heute gestalten wir die Zukunft für morgen

Wir erleben in den letzten Jahrzehnten einerseits eine Verschärfung entgegengesetzter gesellschaftlicher Interessen (z.B. zwischen Arm und Reich) und andererseits eine weniger kontroverse Auseinandersetzung zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (z.B. unter den Parteien oder zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften). Der ungleiche Zugang zu natürlichen und kulturellen Ressourcen ist die große Herausforderung der heutigen Zeit. Das gilt weltweit und vor unserer eigenen Haustür. In den letzten Monaten prägte sich der Begriff des Prekariats in den medialen und politischen Sprachgebrauch ein. Hierbei finden wir es richtig und auch wichtig, dass bestehende gesellschaftliche Missstände auch als solche benannt werden. Als problematisch erachten wir jedoch die Endgültigkeit und Alternativlosigkeit, mit der die gesellschaftlichen Zustände von politisch Verantwortlichen, aber leider häufig auch von der Gesellschaft selber hingenommen werden.

Dabei scheint sich kaum noch jemand zu trauen, die kapitalistischen Grundprinzipien, die den Kern des Problems bilden, zu hinterfragen. Vielmehr werden neoliberale Konzepte zur allgemeingültigen Wahrheit erklärt. Häufig wird die Alternativlosigkeit mit der steigenden ökonomischen, politischen, sozialen und ökologischen Globalisierung begründet. Übersehen wird hierbei aber, dass Globalisierung kein Naturgesetz ist, das über uns kommt, sondern vom Menschen geschaffen und somit auch vom Menschen gestaltbar ist. Kapitalismus ist kein Naturgesetz, sondern Menschenwerk! Unsere Aufgabe als Naturfreundejugend muss es deswegen gerade heute wieder sein, alternative, sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsformen aufzuzeigen und zu diskutieren. Wir müssen deutlich machen, dass die Globalisierung sozial, ökologisch gerecht und nachhaltig gestaltet werden kann und muss.

Arbeit und Armut

Die sozialen Errungenschaften der Arbeiterbewegungen stehen in den letzten Jahren immer stärker zum Ausverkauf: In unserer kapitalistisch geprägten Arbeitsgesellschaft wird das »normale« Arbeitsverhältnis zunehmend zu einer Randerscheinung. Arbeitslosigkeit war schon immer die Hauptursache für Armut und soziale Ausgrenzung. In den letzten Jahren sind Arbeitslosigkeit und Armut jedoch noch näher zusammengerückt. Hinzu kommt ein neues Phänomen: Arm trotz Arbeit. Etwa sieben Millionen Menschen arbeiten in Deutschland im so genannten Niedriglohnsektor. Davon haben knapp eine Million Beschäftigte ein derart niedriges Einkommen, dass sie ein aufstockendes Arbeitslosengeld II bekommen müssen – mit steigender Tendenz. Es entwickelt sich eine Gruppe, die – unter derzeitigen Verhältnissen – keine Chance auf gesellschaftliche Teilhabe hat und sozial und kulturell abgehängt wird. Der Verlust regulärer Erwerbsarbeit sowie Minimallöhne, die in keinem Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten stehen, sind somit leider häufig gekoppelt mit sozialer Isolation. Diese Situation verfestigt sich und führt zu einer unsicheren Perspektive für Kinder und Jugendliche. Besonders eine alternde Gesellschaft, wie die unsrige kann es sich nicht leisten, dass Kinder für junge Familien zu einem Armutsrisiko werden.

Klar ist: Die Arbeitslosigkeit muss massiv bekämpft werden. Jedoch hat sich – zumindest für die hochentwickelten Industrienationen – gezeigt, dass die Reduzierung der Arbeitslosigkeit nach der altbekannten Formel: mehr Markt plus mehr Wachstum gleich mehr Wohlstand nicht funktioniert. Einkommen, Vermögen und Arbeit müssen anders, nämlich sozial gerecht und ökologisch verträglich verteilt werden.

Wir müssen gesellschaftliche Veränderungen hinterfragen und mit konkreten politischen Forderungen antworten. Dafür müssen wir junge Menschen über Bildungsangebote in die Lage versetzen, selber gesellschaftliche Zukunftsperspektiven zu entwickeln und diese zu vertreten.

Unsere Idee einer sozialistischen Gesellschaft basiert auf der Anerkennung eines jeden Mitglieds der Gesellschaft. Dabei sind wir uns im Klaren darüber, dass eine Gesellschaft nur leben kann, wenn alle ihre Mitglieder sie durch ihr Engagement entwickeln und gestalten, unabhängig davon, ob er oder sie sich durch Lohnarbeit, durch ehrenamtliches oder soziales Engagement in die Gesellschaft einbringt. Dabei darf nicht der Verwertungsgedanke im Vordergrund stehen, sondern muss der Anspruch auf ein besseres Leben Kern der Motivation zum eigenen Engagement sein. Jedes Gesellschaftsmitglied muss im gleichen Maße die Möglichkeit erhalten, sich entsprechend eigener Fähigkeiten in die Gesellschaft einzubringen und somit an ihr zu partizipieren und Anerkennung zu erfahren.

Ein Instrument auf dem Weg in eine sozialistische Gesellschaft kann dabei die bedingungslose Grundsicherung darstellen, die eine Versorgung aller Menschen – unabhängig von ihrem Alter – ohne gesellschaftliche Ausgrenzung ermöglicht. Wir sehen dies als einen wichtigen Schritt an, um gesellschaftlicher Armut, besonders aber auch der größer werdenden Kinderarmut entgegenzuwirken. Die verschiedenen Konzepte zur Grundsicherung sind hierbei genau auf ihre Wirksamkeit und das dahinter stehende Gesellschaftsbild zu prüfen.

Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit heißt für uns die Verbesserung der Lebensbedingungen mit mehr Zufriedenheit und Wohlbefinden in sozialer und ökologischer Sicherheit für alle heute lebenden Menschen und auch für zukünftige Generationen. Nachhaltigkeit berührt also die Grundwerte unseres Verbandes im Kern: Gerechtigkeit und Solidarität. Wenn wir uns weiterhin unseren Wohlstand leisten wollen, wenn wir weiterhin eine wachsende Zahl von Menschen auf diesem Planeten beherbergen wollen, wenn wir weiterhin an dem Ziel festhalten wollen, allen Menschen auf diesem Planeten ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, dann brauchen wir vor allem eins: stabile Lebensbedingungen. Wir brauchen sie, um unsere Lebensgrundlagen zu sichern und zu erhalten. Durch unser derzeitiges Wirtschaften, das auf einer rücksichtslosen Ausbeutung unserer Umwelt beruht, zerstören wir unsere noch relativ stabilen Umweltbedingungen jedoch langfristig.

Da der globale Wandel in so vielen Bereichen dramatische Folgen mit sich bringt, reicht es bei weitem nicht mehr aus, die Natur mit einzelnen bewahrenden Maßnahmen schützen zu wollen. Die große Herausforderung der Gegenwart besteht deshalb darin, sich an die wandelnden Umweltbedingungen anzupassen und gleichzeitig alles dafür zu tun, die bedrohlichen Veränderungen zu verlangsamen. Wenn sich die Lebensbedingungen um uns herum ändern, wird es die armen Menschen als erste treffen, da sie nicht in der Lage sein werden, sich entsprechende Technologien zu leisten, um dem Wandel wirksam entgegen zu treten.

Es geht also darum, für alle Menschen auf dieser Erde eine möglichst stabile Umwelt und eine gerechte Ressourcenverteilung sicherzustellen. Nur so werden wir unserem Ziel in EINER Welt zu leben, irgendwann näher kommen.

Mit unseren Angeboten im Bereich der Umweltbildung (z.B. der Aktion Umweltdetektiv) wollen wir junge Menschen in die Lage versetzen, sich und ihre Umwelt besser zu verstehen. Dabei geht es jedoch nicht nur darum, die Umwelt zu verstehen, sondern auch sie schätzen zu lernen und sich der Bedeutung einer intakten Umwelt für die eigene Zukunft bewusst zu werden.

Bildung

Bildung ist eine Grundvoraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Zwar verändert man eine Gesellschaft nicht allein dadurch, dass man Wissen erwirbt oder weitergibt. Jedoch ist Bildung Grundlage für das Verstehen dessen, was um uns herum geschieht. Pädagogisches Handeln befindet sich dabei im Spannungsfeld zwischen der Ermöglichung von Selbstentfaltung einerseits und der Förderung einer – kritischen – Integration in die Gesellschaft andererseits. Unser Verständnis von Bildung, ist es junge Menschen in die Lage zu versetzen, sich von gegebenen Machtverhältnissen zu emanzipieren und sie kritik-, urteils- und entscheidungsfähig zu machen. Dazu gehört politische Bildung genauso wie die Befähigung zum Einsatz für Werte und Normen, die wir der Gesellschaft zugrunde legen wollen.

Nicht erst seit den so genannte PISA-Studien und der UNICEF-Studie von Anfang des Jahres ist deutlich geworden, dass Deutschland ein Entwicklungsland bei der Entkopplung des sozialen Status der Eltern von den Bildungschancen ihrer Kinder ist. Die Zukunft eines Kindes wird heute bestimmt, noch bevor es den ersten Schritt in die Schule oder den Kindergarten setzt. Spätestens unser Schulsystem zementiert diese Entwicklungen noch weiter: So sind Kinder aus ökonomisch schlechter gestellten Familien überproportional häufig in Haupt- und Sonderschulen anzutreffen, während Kinder vermögender Eltern das Abitur praktisch schon mit der Schultüte erwerben. Diese Benachteiligung gilt besonders für Kinder mit Migrationshintergrund: Durch unzureichende Förderungsmöglichkeiten innerhalb von Kindergarten und Schule sehen sie sich von Anfang an mit schlechteren Ausgangsbedingungen konfrontiert. Die Abhängigkeit der Bildungschancen von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern wird durch die Einführung von Studiengebühren weiter verstärkt. Durch die steigende Perspektivlosigkeit, die Schulabgänger mit Hauptschulabschluss erwartet, dreht sich die soziale Abwärtsspirale immer schneller bergab.

Die Naturfreundejugend Deutschlands setzt sich mit ihren Konzepten der außerschulischen Jugendbildung für eine Förderung junger Menschen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft ein. Die Schulen haben sich in den letzten Jahren verstärkt für eine Kooperation mit Trägern außerschulischer Jugendbildung geöffnet. Wir müssen diese Chance flächendeckend ergreifen und auf Schulen zugehen, um junge Menschen mit unseren Angeboten zu erreichen und sie durch unsere Vielfalt für eine andere Gesellschaft zu begeistern. Dabei darf eine Kooperation jedoch nicht zum Selbstzweck werden, sondern muss auf gleicher Augenhöhe stattfinden und der Stärkung unserer Strukturen dienen.

Trotz vieler guter Beispiele in unserer Bildungsarbeit müssen auch wir jedoch aufpassen, dass wir nicht zu einem entpolitisierten Freizeit-, Sport- und Umweltverband werden. Wir dürfen nicht nur behaupten, dass unsere Freizeiten, Reisen und Gruppenstunden »anders« sind, wir müssen es auch einlösen! Wer seine Idee einer sozialistischen Gesellschaft mit Grundwerten, wie Freiheit, Gleichheit und Solidarität, leben will, muss sie auch vermitteln!

Teilhabe

Wir begreifen gesellschaftliche Teilhabe nicht nur als ein Grundrecht, sondern auch als eine Voraussetzung für eine demokratische Gesellschaft. Dabei machen wir die Beteiligungsmöglichkeiten nicht von bestimmten Altergrenzen abhängig und ermöglichen es jungen Menschen jeden Alters und jeder sozialen Herkunft, sich bei uns einzubringen.

Über eine Partizipation an innerverbandlichen Entscheidungsprozessen hinaus wollen wir jungen Menschen auch im politischen und gesellschaftlichen Raum eine

Stimme geben. Das betrifft sowohl das Wahlrecht als auch die Partizipation über Wahlen hinaus. Beim Wahlrecht unterstützen wir aktuelle politische Initiativen zur Senkung des Wahlrechts auf 14 Jahre auf allen Ebenen. Dabei sind wir uns bewusst, dass auch diese Grenze willkürlich gezogen ist und eigentlich zu kurz greift. Unsere Erfahrungen mit dem Kindergipfel zeigen, dass junge Menschen sehr wohl in der Lage sind, eine Meinung zu sie betreffenden gesellschaftlichen Fragestellungen zu entwickeln und diese zu vertreten! Darüber hinaus setzen wir uns weiter für eine gesellschaftliche Beteiligung von Geburt an ein und sprechen uns strikt gegen ein – durch die Eltern wahrgenommenes – Familienwahlrecht aus.

Mit den Kindergipfeln wollen wir junge Menschen in ihrer Demokratiefähigkeit stärken und sie zu einer gesellschaftlichen Teilhabe ermutigen. Dafür werden wir das Konzept der Kindergipfel kontinuierlich weiterentwickeln und planen neben dem regulären »Kindergipfel 2008« für das Jahr 2009 einen Europäischen Kindergipfel. Dieser soll jungen Menschen aus ganz Europa eine Diskussionsmöglichkeit ihrer Vorstellungen von einer lebenswerten und gerechten Zukunft geben.

Demokratie

Der Verfassungsschutzbericht 2007 macht deutlich, dass wir unseren Kampf gegen rechtes Gedankengut noch lange nicht gewonnen haben. Es gibt eine Verankerung von rechtem und rassistischem Gedankengut in weiten Teilen der Bevölkerung, an das rechtsradikale Gruppen anknüpfen können. Hinzu kommt eine teilweise prekäre Bildungssituation sowie die Ausweitung unsicherer Arbeitsverhältnisse und der Angst vor sozialem Abstieg entsteht eine große Anfälligkeit für rechte Propaganda. Dies zeigt einmal mehr, wie wichtig soziale Sicherheit und eine vernünftige Bildung für die Entwicklung junger Menschen ist.

Die Naturfreundejugend Deutschlands setzt sich für die Grundwerte der Demokratie, Völkerverständigung und Toleranz ein. Der Vormarsch rechter Strukturen muss gestoppt werden. Hierfür setzen wir uns auf allen Ebenen des Verbandes ein und unterstützen diejenigen, die sich in ihrer Region direkt mit rechtsradikalem Gedankengut konfrontiert sehen.

Mit ihrer außerschulischen Jugendbildung ist die Naturfreundejugend Deutschlands eine wichtige Sozialisations- und Bildungsinstitutionen. Wir geben jungen Menschen Gestaltungsräume, damit sie lernen Verantwortung zu übernehmen und demokratische Entscheidungswege zu erfahren, zu nutzen und mitzugestalten.

Unsere internationalen Jugendbegegnungen und die Öffnung unseres Verbandes für MigrantInnen sind wichtige Instrumente, um jungen Menschen zu zeigen, dass andere Kulturen eine Bereicherung unserer Gesellschaft darstellen. Besonders bei der interkulturellen Öffnung der Naturfreundejugend Deutschlands haben wir jedoch noch viel vor uns. Hier müssen besonders vor Ort stärkere Anstrengungen unternommen werden, um unsere Arbeit auch für MigrantInnen attraktiv zu gestalten. Der Bundesebene kommt an dieser Stelle vor allem die Möglichkeit der Impulsgebung und der methodischen Unterstützung zu.

Naturfreundejugend 2015

Die Naturfreundejugend Deutschlands hat in den letzten Monaten einen Aufbruch in die Neubestimmung eigener Positionierungen gewagt. Die ersten Ergebnisse sind ermutigend und lassen ein starkes rotes Band erkennen, das sich durch die Arbeit unserer Gruppen und Ebenen zieht. Wir werden diese Positionen in den nächsten Monaten weiter entwickeln und schärfen müssen, um schließlich zu einem Leitbild der Naturfreundejugend Deutschlands zu kommen. Nur so können wir Antworten auf veränderte gesellschaftliche Fragestellungen geben.

Die Bundesleitung möchte deshalb folgende Impulse in die weiteren Diskussionen mit einbringen:

- Die Kinder- und Jugendarbeit vor Ort ist – so zeigen auch Blicke in andere (Arbeiterjugend-)Verbände – nach wie vor ein wichtiges Element, um junge Menschen für unsere Ziele zu erreichen. Wir müssen somit Strategien erarbeiten, um Ehrenamtliche in den Ortsgruppen für die Leitung von Kinder- und Jugendgruppen zu motivieren und sie zu unterstützen.
- Erste Erfahrungen des Organisationsentwicklungsprozesses zeigen, dass Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit und Solidarität für die Ehrenamtlichen im Verband weiterhin aktuell sind, während der Begriff »Sozialismus« oft nur aus nostalgischen Gründen gebraucht wird. Es scheint notwendig, die politische Bildung in unserer Arbeit wieder stärker in den Vordergrund zu stellen, um jungen Menschen mit Theorien, Konzepten und Methoden zu helfen, ihre Zukunftsvorstellungen zu formulieren und zu vertreten.
- Die Naturfreundejugend Deutschlands ist als Jugendumweltverband von außen kaum wahrnehmbar, obwohl sie im Bewusstsein vieler zu den Jugendumweltverbänden gezählt wird. Als »Verband für Nachhaltigkeit« verstehen wir uns mit unserem Nachhaltigkeitsverständnis zwar nicht als reiner Umweltverband. Jedoch sollten wir prüfen, ob wir z.B. die mit der Aktion Umweltdetektiv begonnene Besetzung einzelner ökologischer Themen nicht ausweiten können, um auch neue Zielgruppen anzusprechen.
- Die Naturfreundejugend Deutschlands wird aufgrund ihrer großen Vielfalt an Angeboten häufig als »Gemischtwarenladen« wahrgenommen. Diese Vielfalt macht den Verband nach innen für viele attraktiv, lässt ihn aber nach außen wenig erkennbar werden. Wir sollten also unsere Aktivitäten – unter Beibehaltung der Vielfalt – in Kompetenzbereichen (z.B. Politik, Sport, Umwelt, Reisen) bündeln, mit denen wir nach außen hin wahrnehmbar werden. Dazu gehört auch ein gemeinsamer Auftritt nach außen (Verbandsname, Logo, gemeinsame Schwerpunkte etc.).
- Die Kinder- und Jugendarbeit im Verband ist in hohem Maße von der Finanzierung durch die öffentliche Hand abhängig. Durch ein zunehmendes Maß an Kontrolle erhöhen sich die Anforderungen und der Druck auf eine inhaltliche Ausrichtung der Arbeit an zur Verfügung stehende Fördertöpfe. Die zunehmende finanzielle Abhängigkeit der Arbeit der Naturfreundejugend Deutschlands von einzelnen Projektfinanzierungen führt zu einer stärkeren Annäherung ihrer Arbeitsschwerpunkte an den politischen Mainstream. Andererseits werden durch wechselnde Projektschwerpunkte kontinuierlich neue Impulse in den Verband getragen. Wir müssen Strategien entwickeln, um trotz dieser Abhängigkeit Projekte durchführen zu können, die sich kritisch mit der jeweiligen Regierungs- und somit auch Förderpolitik auseinandersetzen und auch neue Themenfelder besetzen.
- Wir müssen Strategien entwickeln, um unsere Mobilisierungskraft zu stärken. Es zeigt sich in den letzten Jahren, dass Gremiensitzungen und auch Fachveranstaltungen auf Landes- und Bundesebene sehr unterschiedlich von Ehrenamtlichen wahrgenommen werden. Hier müssen wir anhand von Best-Practice-Beispielen von erfolgreich mobilisierenden Landesverbänden prüfen, wie auch an anderer Stelle mehr Ehrenamtliche zur Wahrnehmung ihrer demokratischen Rechte motiviert werden können.
- Sport als Möglichkeit zur Profilierung des Verbandes und zur Mitgliederwerbung kann zum Aushängeschild der Naturfreundejugend Deutschlands werden, wenn dieses Arbeitsfeld durch eigene Aktivitäten aus dem Kinder- und

Jugendbereich aktiv besetzt wird. Es darf dabei allerdings nicht vergessen werden, dass es dabei – genau wie bei allen anderen Angeboten – auch um eine Heranführung an unsere Ideale und deren Umsetzung geht. Darüber hinaus müssen sich die sportlichen Angebote der Naturfreundejugend Deutschlands von den Angeboten anderer Anbieter unterscheiden.

- Wir müssen ehrenamtliche Strukturen stärken, um mit unseren Idealen und Zielen auch dort vertreten zu sein, wo die finanzielle Förderung Hauptamtlicher zur Unterstützung des Ehrenamts nicht möglich ist. Darüber hinaus müssen wir FunktionsträgerInnen qualifizieren, um sie in Auseinandersetzung mit Politik, Förderern – aber auch eigenen Hauptamtlichen – in die Lage zu versetzen, die Interessen des Verbandes zu vertreten.

Ein Blick in unsere Strukturen zeigt auch, dass wir den Mut haben müssen, unsere Arbeitsweisen und Strukturen auf ihre Wirksamkeit zu hinterfragen. Wir müssen in einem partizipativen Prozess Vorschläge erarbeiten, wie wir unsere Strukturen so an die Bedürfnisse und Arbeitsweisen von Kindern und Jugendlichen anpassen können, dass sie ihrer Vorstellung von Teilhabe an der Entwicklung unseres Verbandes entsprechen. Ziel muss es dabei sein, die Selbstorganisation zu fördern und die demokratische Legitimation und Arbeitsfähigkeit unserer Gremien und Ebenen zu stärken. Dafür sind Ideen und Erfahrungen aus allen Teilen des Verbandes notwendig.

Auf in die Zukunft!

Bei der Vermittlung unserer Ideen und Ziele muss allen klar sein, dass eine Bundesebene nur so stark sein kann, wie die Summe ihrer Gruppen und Gliederungen. Bei der Schärfung unseres politischen Profils und der Übernahme von Verantwortung für bestimmte Bereiche in diesem Verband sind Aktive auf allen Ebenen gefragt: durch die Übernahme von Ämtern, aber auch durch eine gezielte Zuarbeit in einzelnen inhaltlichen Fragen sowie eine verstärkte Kommunikation zwischen den einzelnen Ebenen.

Die immer unsicherer werdenden Lebensverhältnisse führen zu einer Individualisierung und Entsolidarisierung, die nicht nur der Gesellschaft als ganzer, sondern häufig auch dem Einzelnen schadet. Viele Menschen sind so sehr mit den Schwierigkeiten, die sie hier und heute haben, beschäftigt, dass sie nicht mehr in der Lage sind, eine Perspektive für sich und ihre gesellschaftliche Umwelt zu entwickeln. Doch genau das ist Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe: Wer mitgestalten will, braucht eine Vorstellung von der Zukunft! Um diese Perspektivlosigkeit zu überwinden, wollen wir unsere eigenen Ideen einer zukünftigen, sozialistischen Gesellschaft nach außen tragen. Indem wir unsere Ideale auf unseren Reisen, Seminaren und in den Gruppenstunden leben, zeigen wir, dass ein anderes Zusammenleben möglich ist!

Leitbild Nachhaltigkeit

Wir wissen, dass globale Entwicklungen wie Klimawandel, Artensterben und wachsende Unterschiede zwischen Arm und Reich die Lebenschancen der jungen und zukünftigen Generationen immer weiter einschränken werden. Das gilt besonders für die Menschen in armen Ländern, aber auch bei uns werden die Folgen dieser Entwicklungen spürbar sein.

Unsere einzige Alternative besteht in einem radikalen Wertewandel, der zu einem veränderten Denken und Handeln führt. Unsere Wirtschaftsweise muss sich so ver-

ändern, dass sie auf Dauer für die Umwelt tragfähig ist. Gleichzeitig muss die Kluft zwischen Arm und Reich verringert werden. Nur eine Gesellschaft, die wirtschaftlichen Erfolg nicht über Gerechtigkeit und Umweltschutz stellt, kann auf Dauer überleben. Eine solche – nachhaltigere Gesellschaft – ist möglich. Die Naturfreundejugend Deutschlands leistet mit ihrer Arbeit in den Ortsgruppen, Landesverbänden und auf Bundesebene einen Beitrag dazu, dass sie Wirklichkeit wird.

Das bedeutet für uns:

- Wir dürfen uns nicht als Opfer des globalen Wandels begreifen. Stattdessen müssen wir auf allen Ebenen – im Verband, in der Schule, in den Gemeinden – Strategien dafür entwerfen, wie wir unser tägliches Leben, aber auch die Gesellschaft und ihre Handlungsmaximen nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit gestalten können.
- Wir setzen uns für Nachhaltigkeit ein – nicht nur weil wir unser Überleben sichern und unsere Umwelt schützen wollen, sondern auch weil weltweite Gerechtigkeit und Solidarität für uns Priorität haben.
- Unser heutiger Lebensstil ist nicht nachhaltig. Wir müssen deshalb unsere Konsumgewohnheiten ändern und gemeinsam mit allen Betroffenen neue nachhaltige Konsummuster finden.
- Um nachhaltig handeln zu können, müssen die Menschen lernen, ihr Verhalten in Hinblick auf seine weltweiten und langfristigen Konsequenzen zu bewerten. Sie müssen befähigt werden, komplexe Zusammenhänge zu begreifen und zu beurteilen. Dazu bedarf es einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Wir fordern deshalb, dass alle Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen sie zu einem zentralen Bestandteil ihrer Arbeit machen.
- Nachhaltige Entwicklung gelingt nur, wenn alle mitmachen. Deshalb ist es besonders wichtig, dass junge Menschen bei der Suche nach Lösungen für unsere gesellschaftlichen Probleme stärker einbezogen werden und eigene Lösungen finden können. Auch müssen Wege gefunden werden, wie sich das Leitbild der Nachhaltigkeit für verschiedene gesellschaftliche Gruppen und Subkulturen besser vermitteln lässt.
- Der Glaube, wir könnten unsere globalen Probleme allein durch technischen Fortschritt lösen, ist eine Illusion. Vielmehr müssen wir alle unseren Lebensstil überdenken und Verschwendung und Luxus einschränken. Wenn wir uns wieder mehr auf unsere eigentlichen Bedürfnisse – wie menschliche Nähe und gesellschaftliches Engagement – konzentrieren, müssten wir diese Einschränkung nicht als Verlust erleben. Schließlich konsumieren wir häufig nur deshalb so maßlos, weil wir uns von unseren unerfüllten immateriellen Wünschen ablenken wollen.
- Ein Bereich, in dem jeder mit Gewinn für sich selbst etwas tun kann, ist die Ernährung. Saisonale und regionale Produkte sind frischer, schmecken und müssen dazu nicht um den halben Erdball transportiert werden. Weniger Fleisch essen ist gesund und hilft den Klimawandel zu bremsen.
- Wir fordern die Bundesregierung dazu auf, das Steuersystem so zu ändern, dass derjenige, der viel Ressourcen verbraucht, mehr Steuern bezahlen muss. Dazu müssten Einkommenssteuern (teilweise) durch Ressourcensteuern ersetzt werden, was auch die Kosten für den Faktor Arbeit senken würde.
- Wir fordern die Bundesregierung auf, sich verstärkt um eine globale Nachhaltigkeitsstrategie zu bemühen, die besonders die Anforderungen der Schwellenländer berücksichtigt. Um den Entwicklungsstand eines Landes bewerten zu können, müssen ökologische Kennziffern wesentlich stärker berücksichtigt

werden. So kann ein Land, das für die Aufrechterhaltung seiner Wirtschaftsweise Ressourcen verschwendet, nicht als entwickelt angesehen werden, auch wenn es ein hohes Bruttoinlandsprodukt hat. Die derzeitigen entwicklungspolitischen Ansätze müssen um Aspekte der Ressourcenschonung und der Umweltbildung ergänzt werden.

Als Anhang für das Leitbild Nachhaltigkeit wurde darüber hinaus das folgende Grundsatzpapier für die Fachöffentlichkeit beschlossen:

Leitbild Nachhaltigkeit der Naturfreundejugend Deutschlands

Unser Verständnis von Nachhaltigkeit

Einführung

Die Welt hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant verändert. Mit dem Begriff »global change« werden Entwicklungen wie wirtschaftliche Globalisierung, Klimawandel, Artensterben und Ressourcennutzung beschrieben, die zueinander in enger Beziehung stehen. Hintergrund dieser Veränderungen sind eine steigende Zahl von Menschen und ihre zunehmenden wirtschaftlich und ökologisch relevanten Aktivitäten. Von Anfang an begleiteten WissenschaftlerInnen, besonders aber Nichtregierungsorganisationen wie auch die Naturfreunde(jugend) Deutschlands diese Entwicklungen kritisch und zeigten Handlungsalternativen auf. Seit 1987 verwendeten schließlich auch die Vereinten Nationen den Begriff »Nachhaltige Entwicklung« für Handlungsstrategien, die von verschiedenen gesellschaftlichen Kräften schon lange Zeit beschrieben wurden. Die NaturFreunde haben diese Begrifflichkeiten ebenfalls aktiv übernommen und nennen sich seit dem Bundeskongress 2001 »Verband für Nachhaltigkeit«.

Unter nachhaltiger Entwicklung verstehen wir dabei die Gestaltung einer Gesellschaft, die sich mit ihren Zielen, Lebensstilen und Handlungsstrategien nicht nur am Heute, sondern auch am Morgen ausrichtet. Das bedeutet, dass bei der Befriedigung aktueller Bedürfnisse die Folgen für alle Menschen und vor allem auch für künftige Generationen mitgedacht werden müssen.

Nachhaltigkeit und Naturschutz

Anders als im klassischen Naturschutz geht es bei der nachhaltigen Entwicklung nicht darum eine – wie auch immer geartete – „ursprüngliche Natur“ zu bewahren. Vielmehr wird die Bedeutung der Natur für die menschliche Gesellschaft in den Mittelpunkt gestellt. Dies bedeutet auch eine Abkehr von der naiven Vorstellung eines natürlichen Zustands. Die Natur ist ständig in Bewegung. Seit 3,5 Milliarden Jahren gibt es auf der Erde Leben. Im Laufe der Evolution entwickelte es sich: Arten entstanden, starben aus und wieder neue Arten entstanden. Eines der Produkte dieser Entwicklung sind wir Menschen. Er hat sich in der Evolution weiterentwickelt, indem er begann seine Umwelt aktiv und vor allem bewusst zu beeinflussen. Im Laufe der Menschheitsgeschichte waren immer wieder technische und gesellschaftliche Innovationen notwendig – vom Ackerbau bis hin zum modernen Nationalstaat – um stabile Lebensbedingungen zu schaffen, die es dem Menschen ermöglichten sich konstant

mit Nahrung, Wasser, Rohstoffen und Energie zu versorgen und einen gewissen Lebensstandard zu halten.

Was aber ist die heutige – und häufig problematische – Rolle des Menschen? Die Welt um uns herum verändert sich. Der Mensch beschleunigt diese Veränderungen, indem er seine Umwelt übermäßig ausbeutet und Treibhausgase produziert, natürliche Ressourcen übermäßig stark verbraucht und stetig wachsende Müllberge produziert. Dies führt zur Umweltverschmutzung, Verseuchung von ganzen Landstrichen, Wüstenbildung und auch zum Klimawandel. Unsere Umwelt verändert sich also. Und zwar häufig schneller als uns lieb ist.

Wir sorgen dafür, dass sich die Lebensbedingungen ändern, die seit Jahrtausenden unsere Lebensgrundlage waren. Das Leben auf der Erde wird dann für uns schwieriger: landwirtschaftlich genutzte Flächen verändern sich, die Erträge sinken; nahe an Flüssen gelegene Städte werden öfter Überschwemmungen ausgesetzt sein; einige Rohstoffe werden aufgebraucht und ihr Recycling wird sehr energieintensiv sein...

Da der „global change“ in so vielen Bereichen dramatische Folgen mit sich bringt, reicht es bei weitem nicht mehr aus, die Natur mit einzelnen bewahrenden Maßnahmen schützen zu wollen. Die Geschwindigkeit, mit der immer mehr Arten aussterben, macht deutlich, welchen Anpassungsdruck der „global change“ auf alles Leben und letztlich auch für den Menschen mit sich bringt. Die große Herausforderung der Gegenwart besteht deshalb darin, sich an die wandelnden Umweltbedingungen anzupassen und gleichzeitig alles dafür zu tun, die bedrohlichen Veränderungen zu verlangsamen. Das ist mit Nachhaltigkeit gemeint. Dafür ist eine grundlegende Umwälzung allen menschlichen Denkens und Handelns nötig, die in ihrer Bedeutung allenfalls mit den Veränderungen zu Beginn des industriellen Zeitalters vergleichbar ist.

Warum Nachhaltigkeit ein ureigenes Thema der Naturfreundebewegung ist.

Warum also sollten wir nachhaltig wirtschaften und leben? Und warum sollte dies ein Thema für die Naturfreunde(jugend) sein? Weil es um die Grundwerte unseres Verbandes geht: Gerechtigkeit und Solidarität. Wenn wir uns weiterhin unseren Wohlstand leisten wollen, wenn wir weiterhin eine immer stärker steigende Zahl von Menschen auf diesem Planeten beherbergen wollen, wenn wir weiterhin an dem Ziel festhalten wollen, allen Menschen auf diesem Planeten ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, dann brauchen wir vor allem eins: stabile Lebensbedingungen.

Wir brauchen sie, um unsere Lebensgrundlagen zu sichern und zu erhalten. Dazu gehört eine Landwirtschaft, die alle Menschen ernähren kann ohne immer energieintensiver zu werden. Wir brauchen ein System, das Menschen und Waren Mobilität ermöglicht, ohne immer weiter Treibhausgase zu produzieren, die genau diese Mobilität aufgrund der Zunahme von Unwetterkatastrophen einschränken wird. Wir brauchen ein System, das es uns ermöglicht, Hygiene, Bildung und Nahrung so zu organisieren, dass sie allen Menschen auf der Erde zugänglich sind.

Wenn sich die Lebensbedingungen um uns herum ändern, wird es die Menschen als erste treffen, da sie nicht in der Lage sein werden, sich entsprechende Technologien zu leisten, um dem Wandel wirksam entgegen zu treten. Uns im reichen Nordwesten wird es als letzte treffen. Wir sind reich genug, um uns dem Wandel widersetzen zu können – zumindest eine Zeit lang.

Es geht also darum, allen Menschen auf dieser Erde eine möglichst stabile Umwelt zu ermöglichen. Nur so werden wir unserem Ziel in EINER Welt zu leben irgendwann näher kommen.

Wege in die Nachhaltigkeit – Visionen einer nachhaltigen Zukunft

Nachhaltigkeit und technische Neuerungen

Nachhaltigkeit ist in der heutigen gesellschaftlichen Diskussion somit eher ein Wert oder ein Bekenntnis zu einer gesellschaftlichen Utopie als eine naturwissenschaftlich-technische Handlungsanleitung für den zukunftsfähigen Umbau der Gesellschaft. Die Naturwissenschaften haben an dieser Stelle – ebenso wie die Geistes- und Sozialwissenschaften – eine unterstützende Rolle in Form der Lieferung empirisch abgesicherter ökonomischer, ökologischer und sozialer Daten, der Entwicklung von Prognosen sowie der Entwicklung von Handlungsstrategien. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse und technische Errungenschaften können diesen Weg unterstützen oder erst ermöglichen, ihnen wird dabei aber im Konzept der Nachhaltigkeit zunehmend eine dienende Rolle zur Erfüllung übergeordneter gesellschaftlicher und politischer Ziele zugewiesen. Fortschritt ist kein Selbstzweck mehr, sondern soziale, technische und ökologische Erfindungen haben sich an den Bedürfnissen des Menschen und der Zukunftsfähigkeit der globalen Entwicklung auszurichten.

Die Vorstellung, dass technischer Fortschritt gleichsam automatisch die Lösung unserer Probleme darstelle, ist integraler Bestandteil einer falschen Denkweise. Wenn wir es nicht schaffen, schon bei der Technologieentwicklung auch eine Folgenabschätzung zu betreiben, führt ein Mehr an Technologie einfach nur zu einem Mehr an Umweltzerstörung.

Dennoch: Ohne die Entwicklung ökologisch angepasster Strategien und Technologien wird eine nachhaltige Entwicklung unserer technikabhängigen Gesellschaft nicht möglich sein. Und ohne ein Vorhandensein entsprechender Technologien wird auch der Erhalt unseres Lebensstandards nicht möglich sein.

Insofern geht es darum, ökologisch nicht angepasste Technologien unattraktiver zu machen und die Entwicklung und Verwendung umweltverträglicher Alternativen entsprechend zu fördern. Dies kann u.a. geschehen durch

- gesetzliche Regelungen und Vereinbarungen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene
- eine steuerliche Begünstigung umweltverträglicher Technologien
- eine stärkere Abgabenbelastung nicht nachhaltiger Technologien
- Anpassung von Standards an den jeweiligen Marktführer in nachhaltigen Technologien.

Diese Mechanismen sind nicht neu, aber immer wieder mangelt es am Mut der Politik und der Einsichtsfähigkeit der Gesellschaft, um sie wirksam anzuwenden. Oft schaffen erst konkrete und glaubwürdige Bedrohungsszenarien, etwa in Folge der Veröffentlichung neuer Forschungsberichte, eine – häufig allerdings nur kurzfristige – Sensibilität und politische Aktualität für Themen wie z.B. den Klimawandel, die Artenvielfalt oder mögliche Folgen der Gentechnik. Einerseits müssen diese Zeitfenster für mutige politische Beschlüsse genutzt werden, andererseits reichen sie nicht aus, um ein unumkehrbares Umsteuern auf eine nachhaltige Entwicklung zu garantieren.

Nachhaltigkeit und Verzicht

Nachhaltigkeit ist allein durch technische Neuerungen und eine damit verbundenen Effizienzsteigerung nicht erreichbar. Wohlhabende Gesellschaften wie die unsrige müssen sich beschränken, denn ohne Einschränkungen können die natürlichen Lebensgrundlagen langfristig nicht erhalten werden. Auch wenn Einschränkungen und Verzicht in erster Linie negativ belegt sind, müssen diese nicht negative Folgen für das Individuum nach sich ziehen. Internationale Studien zeigen, dass der Konsum- und Lebensstil der meisten Menschen nicht zu einer Erhöhung der Lebensqualität

beiträgt. Es konnte belegt werden, dass ab einem Jahreseinkommen von 20.000 US-Dollar kein Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenszufriedenheit mehr feststellbar ist. Anders ausgedrückt: Wenn wir grundlegende Bedürfnisse befriedigen können, führt ein zunehmender materieller Konsum nicht zu einer Steigerung der Lebensqualität. Im Gegenteil: Immaterielle Freizeitgewohnheiten, wie die Pflege von Beziehungen, das gemeinsame Erleben mit Freunden, die Selbstverwirklichung und gesellschaftliches Engagement haben einen wesentlich größeren Einfluss auf das Wohlbefinden als Geld und Konsum.

Die Naturfreundejugend Deutschlands setzt mit ihren Freizeit- und Bildungsansätzen schon seit langem auf Gegenwelterfahrungen. Das gemeinsame Erarbeiten und Erleben von Werten ist ein wichtiger Bestandteil der Entwicklung antikapitalistischer und nachhaltiger Lebensstile.

Bildung für Nachhaltigkeit

Bildungsarbeit stellt ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Instrument zur Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung dar. Ansätze der Bildung für nachhaltige Entwicklung gehen weit über die Vermittlung von bloßem Umweltwissen hinaus. Das Wissen um ökologische Zusammenhänge reicht nicht aus, um die gesellschaftlichen Veränderungen anzustoßen, die angesichts des globalen Wandels notwendig sind. Hinzu kommen müssen Fähigkeiten und eine ausreichende Motivation, die den einzelnen in die Lage versetzen, im Sinne der Nachhaltigkeit zu handeln. Dies ist das Ziel sogenannter Empowerment-Strategien, wie sie die Bildungsforschung beschreibt. Um Individuen und soziale Gruppen zu Akteuren im Sinne der Nachhaltigkeit zu machen, muss man zunächst Aufmerksamkeit erlangen, dann Verstehensprozesse initiieren und schließlich zur Handlung motivieren.

Betrachtet man das derzeitige Medienecho auf Umweltthemen und auch die Ergebnisse der Studie »Umweltbewusstsein 2006« des Umweltbundesamtes, so ist die kritische Aufmerksamkeit großer Teile der Gesellschaft für die Folgen nicht-nachhaltiger Entwicklung im Bereich des globalen Klimawandels durchaus vorhanden.

Ziel der schulischen wie außerschulischen Bildungsarbeit – und somit auch der Naturfreunde(jugend) Deutschlands – muss es nun sein, in einem partizipativen Prozess mit den jeweiligen Akteuren nachhaltige Lebensstile zu entwickeln. Dafür müssen Verstehensprozesse für ökologische, ökonomische und soziale Prozesse initiiert werden, die zu konkreten Handlungen motivieren.

Bildung für nachhaltige Entwicklung kann nur erfolgreich sein, wenn sie auf zwei parallelen Ebenen wirkt: Zum einen will sie Menschen in die Lage versetzen für sich selbst Entscheidungen zu treffen, die verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeit einbeziehen. Zum anderen will sie ihnen die politische und gesellschaftliche Dimension von Nachhaltigkeit vermitteln, damit sie sich auch politisch für den notwendigen Wandel einsetzen können.

Nachhaltigkeit für die EINE Welt

Die weltweit bestehenden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten sind ein großes Hindernis für nachhaltige Entwicklung. Eine globale Nachhaltigkeitsstrategie muss deshalb die unterschiedliche Situation armer wie reicher Länder berücksichtigen und für alle Nationen gangbare Wege zu mehr Nachhaltigkeit enthalten. Gleichzeitig muss die Überwindung der bestehenden ungerechten Welt(wirtschafts)ordnung immer wieder angemahnt werden, weil ohne einen Ausgleich zwischen Arm und Reich keine dauerhaft umweltverträgliche Entwicklung erreicht werden kann.

Deutschland hat sich in den letzten Jahren als ein weltweit führendes Land in der Entwicklung nachhaltiger Konzepte und umwelttechnischer Innovation entwickelt. Diese strategische Position lässt sich durch den Ausbau innovativer Technologien und eine gezielte Nachhaltigkeitspolitik im eigenen Land weiter ausbauen. Dies beinhaltet ggf. auch eine Vorreiterposition Deutschlands bzw. der Europäischen Union bei der Einführung von Umweltstandards und ökologischen Steuern, die sich bei einer deutlichen Ausrichtung auf diese Strategie langfristig auszahlen wird.

Derzeitigen Prognosen zufolge werden 94% des zukünftigen Bevölkerungswachstums in so genannten Schwellenländern stattfinden. Damit verbunden ist – zumindest bei einer auf Ausgleich ausgerichteten Globalisierung – auch ein entsprechendes Wachstum der Wirtschaftskraft entsprechender Länder.

Die Schwellenländer stehen zurzeit unter besonderen Herausforderungen in Bezug auf nachhaltige Entwicklung, da sich ein zum Teil rasantes Wirtschaftswachstum mit zunehmender sozialer Ungleichheit, stark steigendem Ressourcenverbrauch und gering ausgebildetem Umweltbewusstsein verbindet. Wenn auch nur alle derzeitigen Schwellenländer unser – angeblich schon so nachhaltiges – Wirtschaftsmodell und unseren Ressourcenverbrauch kopieren würden, würde sich die weltweite Umweltsituation in kurzer Zeit dramatisch verschlechtern. Unter dem Anspruch einer gerechten Verteilung von Ressourcen bei gleichzeitiger Bewahrung einer zukunftsfähigen weltweiten Umweltsituation sind daher weltweite Verteilungsmechanismen für den Ressourcenverbrauch zu entwickeln.

Erste Ansätze – jedoch weitgehend unvollendet – gibt es in den Abkommen zum Klimaschutz, die weiterhin von wichtigen Emittenten nicht unterzeichnet werden und dadurch insbesondere für die Schwellenländer wenig glaubwürdig erscheinen müssen.

Eine wichtige Aufgabe ist es somit, die Entwicklungspolitik und die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungs- und Schwellenländern stärker um Aspekte der Ressourcenschonung und der Umwelttechnologie und -bildung zu ergänzen.

Ressourcenverbrauch nachhaltig gestalten

Am Beispiel des Verkehrssektors lassen sich die negativen Auswirkungen einer fehlenden Steuerung gut nachvollziehen. Trotz vollmundiger Bekenntnisse zur Verlagerung von Straßenverkehr auf die Schiene werden weiterhin alle Verkehrsträger parallel und ohne eindeutige Schwerpunktsetzung gefördert – nicht zuletzt auf Druck mächtiger Lobbyverbände.

Die mächtige und immer noch vergleichsweise arbeitsplatzintensive Autoindustrie in Deutschland einschließlich der Zulieferbetriebe hat bisher – und häufig mit Unterstützung der ArbeitnehmerInnen und Gewerkschaften – eine zukunftsweisende Umkehr zu ressourcenschonenden Techniken eher verzögert als befördert. Die Forderung nach einer gerechten Besteuerung des Flugverkehrs – oder gar der Rücknahme von Investitionen in die Infrastruktur und den Flugzeugbau – ist seit Jahren der Umsetzung kaum näher gekommen – weder auf nationaler noch auf EU-Ebene.

Trotz vollmundiger Beteuerungen und Beschlüsse führen Innovationen im Umweltverbund aus Bahn, Bus, Fahrrad und Zufußgehen immer noch ein Schattendasein in Modellprojekten und Best-Practice-Beispielen und wurden die Zuschüsse zum öffentlichen Verkehr mehrfach gekürzt.

Auch die Wirtschaftsförderung fördert nach dem Gießkannenprinzip Ressourcen schonende und Ressourcen verschwendende Investitionen – Umweltverträglichkeit und Ressourcenschonung spielen trotz einiger Verbesserungen weiterhin eine untergeordnete Rolle.

Auch in der Energiepolitik spielt der Ressourcenschutz nicht die entscheidende Rolle bei strategischen Entscheidungen und Weichenstellungen für die Zukunft. Die Überbetonung der unregelmäßigen Verfügbarkeit von Windenergie oder der Notwendigkeit der Ausbeutung heimischer Kohlevorkommen zur Energiesicherung sind zwei Beispiele für vergleichsweise irrationale Argumente gegen erneuerbare Energien.

Eine nachhaltige Wirtschaftspolitik

Über die ersten Ansätze der Ökosteuer hinaus sollte überlegt werden, wie der Faktor Arbeit weiter vergünstigt werden kann, um staatliche Einnahmeausfälle durch eine stärkere Besteuerung der Ressourcennutzung zu kompensieren. Den nahezu vollständigen Ersatz von Einkommenssteuern durch Ressourcensteuern gilt es an dieser Stelle zu prüfen. Unberührt hiervon sollten jedoch Kapitalsteuern bleiben.

Um die Einseitigkeit ökonomischer Kennziffern (z.B. Bruttoinlandsprodukt) zu überwinden, sollten zunehmend ökologische Kennziffern in die gesellschaftlichen und ökonomischen Leistungsbilanzen integriert werden. Bei der Berechnung des Bruttoinlandsprodukts beispielsweise werden natürliche Ressourcen nicht ihrem Verbrauch gemäß abgeschrieben, während dies mit Maschinen, Rechnern und Kraftfahrzeugen geschieht. So ist Wirtschaftswachstum derzeit auf eine Ausbeutung der natürlichen Ressourcen ausgelegt. Das Bruttoinlandsprodukt stellt somit eine rücksichtslose Umweltzerstörung als wirtschaftlichen Fortschritt dar. Die Absurdität ist an dieser Stelle grenzenlos: Werden Ausgaben fällig, um die Folgen industrieller Umweltverschmutzung zu bekämpfen, fließen diese voll als Investition in das Bruttoinlandsprodukt ein. Kurz: Je mehr wir unsere Umwelt verschmutzen, desto größer ist unser Beitrag zur Steigerung des Bruttoinlandsprodukts.

Aufgabe der Politik ist es, die Rahmenbedingungen für eine ressourcensparende und nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu schaffen. Dazu gehört, dass Kostenberechnungen von Produkten und Dienstleistungen zukünftig den Verbrauch an Ressourcen und die entstehenden Umweltschäden mit einzuberechnen. Wirksame Instrumente wären hierbei:

- Ein europaweiter Ausbau von Energiesteuern und die parallele Förderung regenerativer Energien.
- Eine Besteuerung des Ressourcenverbrauchs analog ihrer Verfügbarkeit. So müssten knappe, nicht regenerative Ressourcen stärker besteuert werden als nachwachsende Rohstoffe.
- Eine massive Umsteuerung der staatlichen Subventionspolitik. So müssen umweltfreundliche Technologien und Verhaltensweisen gefördert werden, während nicht nachhaltige Ansätze nicht subventioniert werden dürfen (Kohle-, Diesel- und Kerosinsubventionen, Eigenheimzulage, Pendlerpauschale, intensive Landwirtschaft).

Nachhaltigkeit ist als oberstes Prinzip für alle Politikbereiche zu verankern: Entscheidungen in allen Politik- und Wirtschaftsbereichen dürfen erst nach einer umfassenden, interdisziplinären Abschätzung der ökonomischen, sozialen und ökologischen Folgen getroffen werden.

Oft scheitert ökologische Steuerung im Verbraucherbereich mit dem Argument sozialer Auswirkungen von zusätzlichen Abgaben und Steuern für Ressourcenverbrauch. Defizite in der Sozialpolitik und gesamtgesellschaftliche Gerechtigkeitsdefizite werden also bemüht, um ökologischen Fortschritt zu verhindern. Dieser Teufelskreis ist einerseits zu durchbrechen, andererseits darf nicht insgesamt eine relative Verteuerung von Konsum das Ziel sein, sondern eine stärkere Berücksichtigung ökologischer Faktoren gegenüber den Produktionskosten bei der Preisbildung.

Kommunikation von Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit

Das Umweltwissen und das Umweltbewusstsein haben in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen. Dies allein genügt augenscheinlich nicht, um das Umweltverhalten der Menschen im entscheidenden Maße zu verändern. Wollen wir weiterhin überwiegend auf freiwillige Einschränkungen und damit auf verantwortliche und bewusste KonsumentInnen setzen, so müssen wir auf eine die verschiedenen Lern-ebenen des Menschen ansprechenden lebenslangen Umweltbildung setzen. Zu wenig ausgeprägt ist – insbesondere von staatlicher Seite – die zielgruppengerechte Kommunikation unter Berücksichtigung von sozialen Milieus, unterschiedlichen Lebenssituationen, Bildungsstand, Herkunft und Geschlecht.

Umweltrelevante Großvorhaben und Belastungen stoßen sich häufig an der NIMBY (Not In My BackYard)-Mentalität: Obwohl sie nicht grundsätzlich abgelehnt werden, will sie niemand in seiner direkten Umgebung haben. Das diesem Denken zugrunde liegende Unwohlsein kann positiv zur Verhinderung nicht nachhaltiger Umweltbelastungen genutzt werden, wenn – auch im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement – die Vernetzung von Betroffenenengruppen auch über Einzelmaßnahmen hinaus gefördert wird.

Nachhaltige Energienutzung

Die Nutzung von Energie ist integraler Bestandteil gesellschaftlichen Fortschritts. Ohne Energie wäre unser Leben so nicht möglich. Leider ist die Energieproduktion zurzeit noch zu stark an den Ausstoß von CO₂ gebunden, da wir uns zu stark auf den Verbrauch fossiler Energieträger verlassen anstatt auf eine klimaneutrale Energieproduktion zu setzen. Die Umstellung der Energieproduktion auf umweltfreundliche Technologien ist jedoch ein großer kraft- und zeitintensiver Akt, der viele Anstrengungen kosten wird. Die kurzfristig erfolgreichste Methode zur Verringerung des CO₂-Ausstoßes wird die Einsparung von Energie sein und zwar sowohl im Industrie- und Dienstleistungsbereich als auch in jedem Haushalt.

Für eine CO₂-neutrale Energieversorgung gibt es nach heutigem Stand der Technik zwei wesentliche Ansätze: die Kernenergie und regenerative Energiequellen.

Es zeigt sich schon jetzt, dass mit der Kernenergie fernab der Entsorgungsproblematik und des Betriebsrisikos nur ein kleiner Teil des Weltenergieverbrauchs gedeckt werden kann. Was in den Diskussionen über Atomkraft oft übersehen wird, ist dass – ähnlich wie bei den fossilen Energieträgern – auch die verwendbaren radioaktiven Elemente und ihre Isotope nur in äußerst begrenztem Maß zur Verfügung stehen. Mithilfe der regenerativen Energien steht uns – bei effizienter Nutzung – eine nahezu unerschöpfliche Energiequelle zur Verfügung.

Die Sonne beispielsweise strahlt täglich eine Energiemenge von gut 1 Trillion Kilowattsunden (eine 1 mit 18 Nullen!) auf die Erde herab. Das entspricht etwa dem 10.000-fachen des Weltprimärenergiebedarfs. Daneben ist es theoretisch bereits technisch möglich, den gesamten Energiebedarf Europas über Windenergie zu decken.

Will man eine Energie-Utopie spinnen, so tritt bei ausreichend vorhandener Energie aus regenerativen Quellen neben dem Faktor Arbeit auch der Faktor Energie in Produktionsprozessen in den Hintergrund und werden die natürlichen Ressourcen geschont und erhalten.

Ernährung und Landwirtschaft

Das private Konsumverhalten ist ein Schlüsselfaktor auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung. Ziel einer nachhaltigen Ernährung sollte es – neben gesundheitlichen Aspekten – sein, dass wir uns von der Vorstellung verabschieden, immer alles

überall verfügbar zu haben. Die Herstellung landwirtschaftlicher Produkte in Gegenden und auf Böden, die dafür nicht geeignet sind, verursacht immense Kosten: Von der Düngung über Bewässerung bis hin zur Lagerung. Wir sollten unser Ernährungsverhalten an unsere Umwelt anpassen und natürliche saisonale wie regionale Schwankungen in der Verfügbarkeit bestimmter Nahrungsmittel akzeptieren. Das heißt nicht, dass wir künftig auf Bananen oder Orangen verzichten müssen, jedoch sollten wir uns fragen ob unsere Kartoffeln tatsächlich aus Ägypten kommen und Erdbeeren auch im Winter überall erhältlich sein müssen.

Ziel sollte es sein, beim Einkauf von Lebensmitteln darauf zu achten, Produkte zu kaufen, die sowohl in ihrer Herstellung als auch beim Transport einen möglichst geringen Umwelt- und Energieverbrauch aufweisen und deren Herstellung nicht andere Menschen in unzumutbare Arbeitsbedingungen zwingt.

Am Beispiel des Wassers werden auch die Fernwirkungen unseres Konsums deutlich: So werden für die Produktion von 1 kg Fleisch zwischen 35.000 und 70.000 Litern Wasser benötigt. Der Fleischkonsum sollte nicht nur aus gesundheitlichen sondern auch aus ökologischen Gründen eingeschränkt werden: Vom Energiegehalt der Pflanzen gehen 90% auf dem Weg zum Rind verloren. Und beim Konsum von Rindfleisch durch den Menschen werden wieder nur 10% der Energie weiter gegeben. Anders ausgedrückt: Wir müssen wesentlich mehr Energie aufwenden, um uns fleischlich zu ernähren als wenn wir nur pflanzliche Kost konsumieren. Natürlich stehen an dieser Stelle kulturell geprägtes und ökologisches Verhalten im Widerspruch. Aber ohne einen weitreichenden kulturellen Wandel wird unsere Gesellschaft nicht überleben können. Die Naturfreundejugend Deutschlands setzt sich auf ihren Reisen und Freizeiten für eine bewusste Ernährung zur Schonung der natürlichen Ressourcen ein.

Ausblick

Wir befinden uns an einem Scheidepunkt der menschlichen Geschichte. Wenn nicht in den nächsten Jahren die Weichen für eine nachhaltige Entwicklung gestellt werden, werden die von Menschen bewirkten Umweltveränderungen noch in diesem Jahrhundert zu katastrophalen Folgen für unsere Gesellschaft und unser Leben mit führen. Obwohl WissenschaftlerInnen, einzelne PolitikerInnen und Verbände wie die Naturfreunde(jugend) immer wieder fordern, dass ökonomische Entwicklung, dauerhafte Umweltverträglichkeit und sozialer Ausgleich zusammengedacht werden müssen, sind wir in den letzten beiden Jahrzehnten einer nachhaltigen Lebensweise kaum näher gekommen. Durch das immer noch vorherrschende rein ökonomisch orientierte Denken wurde viel Zeit für gesellschaftlichen Veränderungen sowie die Entwicklung und Verbreitung innovativer Technologien verloren. In den kommenden Jahren müssen deshalb Aufgaben bewältigt werden, die Politik, Wirtschaft und jeden einzelnen vor große Herausforderungen stellen.

Für die Naturfreundejugend steht die Nachhaltigkeit schon seit Jahren auf der Agenda. Wir werden uns weiterhin dafür engagieren, dass ökologische und soziale Ziele in der Politik vorrangig vor ökonomischen Zielen verfolgt werden. Nachhaltiges Denken und Handeln müssen so kommuniziert und gelebt werden, dass sie für möglichst viele Menschen akzeptabel und für immer mehr Menschen sogar attraktiv sind, was Verzicht nicht von vornherein ausschließt. Nachhaltigkeit kann nicht von oben herab verordnet werden. Betroffenen müssen als Akteure Prozesse mitgestalten können. Projekte und Veranstaltungen der Naturfreundejugend Deutschlands können als Beispiel dafür dienen, wie Partizipation junger Menschen erfolgreich gestaltet und Elemente einer zukünftigen nachhaltigen Gesellschaft schon in der Gegenwart erlebt werden können. Bildung für nachhaltige Entwicklung hat eine Schlüsselfunktion für

die Verbreitung nachhaltiger Lebensstile. Die dazu notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten werden nicht nur in der Schule, sondern zu einem großen Teil in außerschulischen Bildungsangeboten - wie sie von der Naturfreundejugend organisiert werden – gewonnen. Dabei hat sich immer wieder gezeigt, dass auch komplexe Themen wie der globale Wandel oder der Klimawandel möglichst angstfrei vermittelt werden müssen. Wie sehr eine Katastrophenpädagogik in die Irre läuft, haben die 1970er und 1980er Jahre gezeigt. Damals war man überzeugt, dass Horrorszenarien ökologischer Katastrophen geeignet seien, um (junge) Menschen zu umweltbewusstem Verhalten zu motivieren. Gebracht hat es wenig.

In ihren Bildungsangeboten setzt die Naturfreundejugend auf angstfreie Kommunikation und eine zielgruppenadäquate Ansprache. Hierfür nutzt sie ihre Erfahrungen aus dem Gender Mainstreaming und überträgt diese auch auf andere Zielgruppen: So müssen bei der Entwicklung von Zukunftsstrategien nicht nur Bedürfnisse und Ansprüche von Frauen und Männern berücksichtigt werden, sondern auch die von Kindern und Jugendlichen sowie unterschiedlichen sozioökonomischen Gruppen.

Eine nachhaltige Welt ist möglich. Die Naturfreundejugend leistet mit ihrer Arbeit in den Ortsgruppen, Landesverbänden und auf Bundesebene einen Beitrag dazu, dass sie Wirklichkeit wird.

Deshalb fordern wir:

- den globalen Wandel nicht einfach geschehen zu lassen, sondern durch eine gezielte Nachhaltigkeitsstrategie zu gestalten.
- Nachhaltigkeit nicht als Luxus reicher Gesellschaften zu betrachten, sondern als notwendiges Instrument zur weltweiten Gerechtigkeit und Solidarität.
- eine Bildung für nachhaltige Entwicklung in schulische und außerschulische Bildungskonzepte zu integrieren. Dabei soll nicht nur eine ökologische Sichtweise vermittelt werden, sondern mit einer globalen Perspektive eine Folgenabschätzung eigenen und gesellschaftlichen Handelns eingeübt werden.
- nachhaltige Lebensprinzipien der Gesellschaft nicht aufzuzwingen, sondern gemeinsam mit den Betroffenen in einem partizipativen Prozess Lösungsansätze zu formulieren.
- bei der Implementierung von Nachhaltigkeitsstrategien die Ansprüche junger Menschen mitzudenken und die spezifischen Anforderungen verschiedener sozioökonomischer Gruppen zu berücksichtigen.
- eine globale Nachhaltigkeitsstrategie zu entwickeln, die besonders die Anforderungen der Schwellenländer berücksichtigt. Die derzeitigen entwicklungspolitischen Ansätze müssen um Aspekte der Ressourcenschonung und der Umweltbildung ergänzt werden.
- Nachhaltigkeit nicht nur auf technologischen Fortschritt zu basieren. Vielmehr müssen wir alle unseren Lebensstil überdenken und Verschwendung und Luxus einschränken. Das gemeinsame Erleben und Gestalten von Werten kann dabei helfen, nicht materiellen Konsum, sondern immaterielle Bedürfnisse und

Werte wie das Erleben von menschlichen Beziehungen oder gesellschaftliches Engagement in den Vordergrund zu stellen.

- den Faktor Arbeit weiter zugunsten der Ressourcenschonung zu verbilligen. In diesem Rahmen ist der (teilweise) Ersatz von Einkommenssteuern zugunsten von Ressourcensteuern zu prüfen.
- die Einbindung ökologischer Kennziffern in ökonomische Leistungsbilanzen zu integrieren.
- unser Ernährungsverhalten an saisonale und regionale Gegebenheiten anzupassen.

Kinderarmut verhindern

Die Kinderarmut hat in Deutschland eine neue Dimension erreicht. Nach der UNICEF-Studie leben mehr als 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in Armut. Mit einer Zunahme um 2,7 Prozentpunkte ist die Kinderarmut in Deutschland seit 1990 stärker gestiegen als in den meisten anderen Industrienationen. Mehr als 1,5 Millionen Kinder leben in Armut, das ist jedes zehnte Kind in Deutschland. Die Rate der Kinderarmut wächst schneller als die Armut unter Erwachsenen.

Besonders betroffen sind Kinder aus Familien mit mehreren Kindern, Kinder Alleinerziehender, Kinder aus Zuwandererfamilien und Kinder, die in sozial benachteiligten Verhältnissen aufwachsen.

Die Armut bezieht sich aber nicht nur auf die ökonomischen Verhältnisse, sondern ist immer mehrdimensional. Kinder, die in Armut leben, haben oft eine schlechtere Gesundheit und sind körperlich zurück geblieben. Sie leben häufig in beengten Wohnsituationen und vernachlässigten Stadtteilen. Arme Kinder haben schlechtere Bildungschancen, sie erleben in der Schule Ausgrenzung und Benachteiligung, was in niedrigen Schul- und Berufsabschlüssen mündet. Auch kulturell stehen arme Kinder häufig am Rande der Gesellschaft. Sie können sich die Mitgliedschaft in Vereinen oder Aktivitäten, wie z.B. Kinobesuche nicht leisten. Weil sie bei den normalen kindlichen Aktivitäten wie z.B. gegenseitiger Besuch zu Hause zum gemeinsamen Spielen, Geburtstag feiern, nicht mithalten können, haben sie häufig keine oder weniger Freunde und sind somit auch sozial ausgegrenzt. Armut schränkt Kinder schon früh vielseitig ein und lässt sie die Erfahrung machen, gesellschaftlich ausgegrenzt zu sein.

Einkommensarmut führt somit zu einer Armut an Chancen und bedeutet nicht nur die Einschränkung gegenwärtiger Handlungsspielräume, sondern auch die Begrenzung künftiger Entwicklungschancen. Je länger die Armut dauert, desto gravierender werden die Folgen für die Betroffenen. Auf diese Weise werden arme Kinder zu armen Erwachsenen, deren Kinder wiederum ausgegrenzt sind. Nicht nur die PISA-Studie hat gezeigt: Armut und schlechte Bildungschancen „vererben“ sich von einer Generation auf die nächste. Dadurch wird Ungleichheit gesellschaftlich immer wieder reproduziert. Dieser Teufelskreis aus Benachteiligung und Ausgrenzung muss durchbrochen werden.

Darüber hinaus bedeutet eine wachsende Zahl von Ausgegrenzten immer auch eine Gefahr für die Demokratie selbst. Ein Fundament unserer Gesellschaft ist das Versprechen der sozialen Sicherheit und eines möglichen sozialen Aufstiegs, basierend auf Rechten und Freiheiten für alle Menschen. Ob man materiell arm ist oder „lediglich“ über eine geringere Bildung verfügt, oder ob man dem Risiko des sozialen Abstiegs ins Auge sieht – Teilhaberechte werden für Menschen belanglos, wenn sie nicht die Möglichkeit zum „Einlösen“ und Nutzbarmachen dieser Rechte haben bzw. wenn sie nicht einmal greifbar erscheinen. Nicht nur die sinkende Wahlbeteiligung, sondern auch die sinkende Zustimmung zur Aussage: „Demokratie ist die beste Staatsform“ zeigt das wachsende Demokratiedefizit aufgrund von Armut und Ausschlussmechanismen.

Die steigende Zahl von Kindern, die in Armut groß werden, ist in einem wohlhabenden Land wie Deutschland, in dem es eine steigende Zahl von Einkommensmillionären und ein privates Nettovermögen von über sieben Billionen Euro gibt, inakzeptabel und führt zu verheerenden Folgen für die gesamte Gesellschaft. Das Problem der Kinderarmut kann ohne eine Erhöhung der finanziellen Aufwendungen des Staates nicht aufgefangen werden. Es müssen die elterlichen Ressourcen gestärkt, die institutionellen Rahmenbedingungen verbessert und das Bewusstsein aller, für das Aufwachsen von Kindern mitverantwortlich zu sein, gefördert werden.

Bildung ist der zentrale Ansatzpunkt zur Bekämpfung von Armut. Weil arme und nicht-arme Kinder schon vor der Einschulung höchst unterschiedlichen Belastungen ausgesetzt sind, muss dabei die Unterstützung armer Kinder schon deutlich vor der Einschulung statt finden.

Die Betreuung von Kindern in qualifizierten Kindertageseinrichtungen ist ein wesentliches und wirksames Instrument gegen Armutsfolgen. Die Angebote müssen massiv ausgebaut werden. Die Einrichtungen müssen dabei aber auch den Bildungsauftrag und die Frühförderung durch ihre personelle und sachliche Ausstattung gewährleisten können.

Da Bildung mit der Geburt beginnt und gerade durch frühkindliche Bildung Kinder aus armen Familien verbesserte Startchancen bekommen können, muss insbesondere die Betreuung der unter 3-jährigen ausgebaut werden. Der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz muss ab dem zweiten Lebensjahr sichergestellt werden.

Da die Fördermöglichkeiten, die die Kinderbetreuungseinrichtungen bieten, nicht an Elternbeiträgen scheitern dürfen, fordern wir die Abschaffung der Kostenbeteiligung durch die Eltern und den verbindlichen Besuch der Einrichtungen ab dem vollendeten dritten Lebensjahr. Den frühzeitigen Besuch von Kinderbetreuungsmöglichkeiten verstehen wir als Chance für Eltern und Kinder und wenden uns damit gegen das idyllische Bild von heilen Familien, in die sich der Staat mit Kinderbetreuungsangeboten unbefugt einmischt.

Die Schule muss fördern statt zu selektieren, damit auch Kinder aus armen Familien die Chance auf einen guten Schulabschluss haben. Dazu muss das dreigliedrige Schulsystem überwunden werden und integrative Gesamtschulen mit Ganztagsbetreuung ausgebaut werden.

Arme Familien brauchen eine umfassende Unterstützung in verschiedenen Lebensbereichen. Daher muss es eine gesicherte öffentliche Finanzierung von Hilfsangeboten für arme Familien (z.B. aufsuchende Gesundheitsberatung, Eltern- und Familienberatung, Schuldnerberatung) geben.

Zusätzlich muss die finanzielle Situation der Kinder auch direkt verbessert werden, z.B. durch die Erhöhung und Umstrukturierung der Erbschaftsteuer und die Abschaffung des Ehegattensplittings zu Gunsten eines allgemeinen bedingungslosen Grundeinkommens für Kinder und ihre Familien.

Rauchen und Nichtrauchen bei den NaturFreunden

1. Einleitung

Die Bedeutung der individuellen Gesundheit hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Hintergründe sind u.a. ein gestiegenes Gesundheitsbewusstsein, die zunehmende gesundheitliche Aufklärung, anhaltende gesellschaftliche Trends hin zu mehr Körper- und Gesundheitsbewusstsein sowie eine langsame Umkehr des lange herrschenden Jugendtrends „Rauchen ist cool“.

Ausgelöst durch Rauchverbote in anderen europäischen Ländern, Vorgaben der Europäischen Union, die Ausdehnung von ArbeitnehmerInnenrechten auf die Forderung nach einem rauchfreien Arbeitsumfeld und eine zunehmende „Emanzipation“ der NichtraucherInnen ist es auch in Deutschland zu einer gesellschaftlichen und politischen Diskussion über den Umgang mit und gesetzliche Regelungen zum Rauchen und Nichtrauchen gekommen, denen sich auch die NaturFreunde nicht länger entziehen können. Zum Zeitpunkt der Beratung dieses Antrages zeichnet sich die zukünftige Gesetzeslage auf Bundesebene sowie in den Bundesländern erst in Grundzügen ab. Als ökologischer und in der Kinder- und Jugendhilfe aktiver Verband können die Naturfreunde es sich nicht leisten, hinter diesen gesellschaftlichen Entwicklungen und den zu erwartenden oder bereits verabschiedeten gesetzlichen Bestimmungen zurückzubleiben. Stattdessen sollten sie als Chance für eine stärkere Sensibilisierung für das Thema und das Aufbrechen von eingefahrenen Gewohnheiten und Ritualen auf Sitzungen, Reisen, Seminaren und in Naturfreundehäusern gesehen werden. Auch viele RaucherInnen empfinden die Diskussion über mehr Schutz vor Rauch nicht nur als einschränkend, sondern auch als Chance weniger zu rauchen oder gar mit dem Rauchen aufzuhören.

In der Tradition des Verbandes gab es Zeiten, in denen Abstinenz von Alkohol und Tabak wichtige Elemente der Naturfreunde-Ideologie waren. Es gab aber auch Zeiten, in denen der selbstbestimmte Drogenkonsum als Symbol für jugendliches Lebensgefühl und Freiheit gegen das Establishment verteidigt wurden. Mit dieser vielfältigen und durchaus auch gegensätzlichen Geschichte steht es uns als NaturFreunde auch heute gut zu Gesicht, uns in der Frage um Rauchen und Nichtrauchen neu zu positionieren.

Es ist an dieser Stelle überflüssig auf die mit dem (passiven oder aktiven) Rauchen verbundenen gesundheitlichen Gefahren und langfristigen Risiken einzugehen, da diese seit Jahrzehnten bekannt sind und von niemandem ernsthaft bestritten werden.

Neu ist eine gesellschaftliche Entwicklung, die von Rauchern mehr Rücksicht einfordert.

Das folgende Positionspapier ist getragen von dem Gedanken, dass die Entscheidung für oder gegen das Rauchen weiterhin individuell getroffen werden kann und soll, Rahmenbedingungen für das Rauchen jedoch so gestaltet werden sollen, dass ein Schutz vor dem (passiven) Rauchen überall gewährleistet ist. Als Kinder- und Jugendverband haben wir die Verpflichtung Kinder und Jugendliche soweit wie möglich vor Passivrauchen und dem schlechten Beispiel rauchender Erwachsener während NaturFreunde-Aktivitäten zu schützen.

Einerseits halten wir ein völliges Rauchverbot während der Aktivitäten des Verbandes für überzogen, andererseits droht der Verband mit seiner bisher deutlich unterentwickelten Sensibilität für das Thema den Anschluss zu verlieren und sich selbst zu schaden. Daher plädieren wir im Folgenden für einen klaren Vorrang des Kinder- und Jugendschutzes und für eine Ausdehnung rauchfreier Umgebungen bei den NaturFreunden.

Wir sprechen in diesem Positionspapier bewusst nicht von „Nichtraucherschutz“, denn auch viele RaucherInnen wünschen sich einen Schutz vor dem passiven Rauchen und begrüßen es häufig durchaus, wenn auch sie an möglichst wenigen Orten zusätzlich zum Rauchen animiert werden.

2. Rauchen und Nichtrauchen bei Reisen, Freizeiten und Seminaren

Im Leitbild für die Reisen und Freizeiten der Naturfreundejugend Deutschlands heißt es zum Umgang mit Drogen: „Drogenkonsum birgt weitreichende gesundheitliche Risiken mit physischen und psychischen Folgen. Gleichzeitig stehen Drogen, z.B. Nikotin oder Alkohol, für Genuss und Entspannung, Stimmung und Gemeinschaft und sind ein nicht wegzudenkender Bestandteil unserer Gesellschaft – auch und nicht zuletzt der Jugendkultur. Unser Ziel ist, dass TeilnehmerInnen lernen selbstbestimmt zu entscheiden, wann und wieviel Drogen sie konsumieren, was sie sich selbst oder ihrem Körper zumuten können und welche negativen Folgen ihr Drogenkonsum ggf. mit sich bringt. Gleichzeitig müssen TeilnehmerInnen vor übermäßigem Drogenkonsum geschützt werden. Daher haben unsere TeamerInnen sowohl ihren eigenen als auch den Umgang der jugendlichen Teilnehmenden mit Drogen im Blick. Pädagogisches Ziel ist ein rücksichtsvolles und reflektiertes Verhalten sich selbst und anderen gegenüber. Dies setzt die Fähigkeit und die Bereitschaft zum konsequenten Konsumverzicht in bestimmten Situationen bzw. nach bestimmten Regeln bei den TeilnehmerInnen und TeamerInnen voraus. Erfahrungen mit Drogen werden bei den TeilnehmerInnen nicht vorausgesetzt oder als normal dargestellt; sie werden weder tabuisiert noch dramatisiert.“

Diese eher liberale und tolerante Annäherung an das Thema Drogen, die gleichwohl die Gefahren nicht verharmlost und das Gebot der Rücksichtnahme deutlich benennt, läuft auf eine vor allem pädagogische Annäherung an das Thema Rauchen und Nichtrauchen hinaus. Dies schließt klare Regelungen keineswegs aus, verlangt jedoch ebenso klare Begründungen und ggf. einen Handlungsspielraum in konkreten Situationen.

Bereits üblich ist, dass auf Freizeiten mit TeilnehmerInnen, für die aufgrund ihres unterschiedlichen Alters verschiedene Jugendschutzvorschriften gelten, grundsätzlich nur am Rande der Veranstaltung, z.B. außerhalb des Zeltplatzes oder der Unterkunft und keinesfalls während gemeinsamer Programmpunkte geraucht werden darf. Dies geschieht vor allem, um jüngere TeilnehmerInnen nicht zur Aufnahme des Rauchens zu animieren, senkt aber i.A. auch den Tabakkonsum der übrigen TeilnehmerInnen.

Wir halten die konsequente Ausweitung dieses bereits beschrittenen Weges auf alle Veranstaltungen des Verbandes für den richtigen Weg und fordern daher alle Untergliederungen des Verbandes auf, folgende Regeln im Alltag zu leben:

- Grundsätzlich wird während der Programmpunkte einer Veranstaltung nicht geraucht, auch dann nicht, wenn sie im Freien stattfinden.
- Bei Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen rauchen TeamerInnen und ggf. auch ältere TeilnehmerInnen nicht im direkten Umfeld der (jüngeren) TeilnehmerInnen.
- Bei der Auswahl der Unterkünfte wird neben anderen Qualitätskriterien auch auf einen Schutz vor Passivrauchen geachtet.
- Die Kompetenz während der Einsatzzeiten und im Beisein von jungen TeilnehmerInnen auf das Rauchen zu verzichten, gehört zu den Qualitätsstandards, die unsere TeamerInnen und Hauptamtlichen neben anderen pädagogischen und individuellen Anforderungen erfüllen müssen.

3. Rauchen und Nichtrauchen bei Sitzungen und in Geschäftsstellen

Für Sitzungen und Geschäftsstellen der Naturfreundejugend halten wir folgende Regelungen für unumgänglich:

- Bei Sitzungen wird, auch wenn sie draußen stattfinden, während der Tagesordnung nicht geraucht. Auch der Vorraum eines Sitzungsraumes sollte für RaucherInnen tabu sein, da alle ihn benutzen müssen, um den Sitzungsraum zu erreichen. Geraucht werden sollte daher draußen, oder – wo möglich – in einem gesonderten (geschlossenen) Raum innerhalb des Hauses, der RaucherInnen zur Verfügung steht. Die jeweilige Sitzungsleitung sollte sich der Verantwortung für die Umsetzung dieser Regelung bewusst sein.
- Unsere Geschäftsstellen sind Einrichtungen für die Kinder- und Jugendbildung und Treffpunkte auch für junge Ehrenamtliche. In Geschäftsstellen der Naturfreundejugend wird daher grundsätzlich nicht in Büros sowie in Räumen mit „Kundenverkehr“ (Sitzungsräume, Arbeitsmöglichkeiten für Ehrenamtliche etc.) geraucht. Nach Möglichkeit sind komplett rauchfreie Geschäftsstellen anzustreben.

4. Rauchen und Nichtrauchen in Naturfreundehäusern

In immer mehr Bundesländern ist auf schulischen Veranstaltungen, zu denen meist auch Klassenfahrten gezählt werden, das Rauchen verboten. Insbesondere für in der Freizeit rauchende SchülerInnen ist der Aufenthalt in einer verrauchten Umgebung, in der sie selbst nicht rauchen dürfen, eine zusätzliche Belastung. Auch für LehrerInnen wird in einer derartigen Umgebung die Begründung und Umsetzung des Rauchverbots schwieriger. Damit wird mangelnder Schutz vor Rauchen in einem Naturfreundehaus zunehmend zu einem Buchungshindernis für Schulklassen, zunehmend aber auch für Familien sowie Kinder- und Jugendgruppen, die sich an den gesell-

schaftlichen Entwicklungen orientieren und zunehmend selbstbewusster auftreten, wenn es um den Schutz vor dem Rauchen geht.

Das Naturfreundehaus Usedom, das Naturfreundehaus Hannover und das Naturfreundehaus Bruchsal sind drei ganz unterschiedliche Beispiele für Naturfreundehäuser, die bereits vorangeschritten sind und sich offensiv als Nichtraucherhaus vermarkten. Wir halten diese Regelungen für vorbildlich und empfehlen sie insbesondere allen Naturfreundehäusern, die sich an Kinder und Jugendliche als wichtige Zielgruppe wenden.

Eine wichtige Rolle spielt übrigens auch die Kommunikation der jeweiligen Regelungen. Viele Häuser „behelfen“ sich mit dem Argument des Brandschutzes, um das Rauchen auf nur wenige Räume im Haus zu beschränken. Oft besser nachvollziehbare Argumente, um auch die restlichen Räume des Hauses rauchfrei zu halten, sind u.a. eine häufige Nutzung durch Schulklassen sowie Kinder- und Jugendgruppen, für gesundheitliche oder gesundheitsbewusste Veranstaltungen sowie zusätzliche Reinigungs- und Lüftungskosten. Eine klare Kennzeichnung von Raucherecken mit Aschenbechern, wo möglich mit einer Überdachung kann den Übergang zum Nichtraucherhaus erleichtern. Hierbei ist jedoch darauf zu achten, dass die Raucherecke sich nicht direkt vor dem Eingangsbereich des Naturfreundehauses befindet – dies wäre dem vorgesehenen Imagegewinn als Nichtraucherhaus wiederum abträglich.

5. Widerstände und Umsetzungsstrategien

Aus Sicht des Kinder- und Jugendverbandes und seiner Erfahrungen und Probleme auf eigenen Freizeiten erscheint es nicht sinnvoll, eine ideologisch aufgeladene Debatte über das Thema Rauchen und Nichtrauchen zu führen und eine Frontstellung zwischen RaucherInnen und NichtraucherInnen herzustellen.

Dieses Papier wurde von RaucherInnen und NichtraucherInnen verfasst, die den Schutz vor Rauch als einen Teil einer umfassenden Konzeption für naturfreundliche Veranstaltungen ansehen. Wenn Schutz vor Rauch schlüssiger Teil eines pädagogischen, verbandlichen oder Hauskonzepts ist, fällt die Begründung nach innen und außen wesentlich leichter als bei einer Diskussion über Rauchverbote.

Viele Außenstehende sind bei einem Erstkontakt mit Naturfreunden oder einem Naturfreundehaus verwundert, wie viel im Verband oder bei verbandlichen Aktivitäten geraucht wird. Oft wird dies als Widerspruch zum Verbandsnamen, seinen Zielen und seiner Ausrichtung empfunden. Wenn Naturfreundehäuser bis zuletzt auf eine gesetzliche Regelung warten und sich bis dahin allen internen und externen Mindestanforderungen an einen Schutz vor Rauch widersetzen, verlieren sie den Anschluss an eine aus unserer Sicht nicht mehr umzukehrende Entwicklung. Besser sie gehen voran, als dass sie hinterherlaufen!

Sicherlich gibt es Vorbehalte gegen einen besseren Schutz vor Rauch auf Seiten von Hausbetreibern und möglicherweise insbesondere von Pächtern aufgrund vermuteter Einnahmeverluste. In der Tat kann die Veränderung der Konzeption eines Hauses und seiner Attraktivität für unterschiedliche Zielgruppen die Gästestruktur verändern. Jede Veränderung der Konzeption bietet somit aber auch die Möglichkeit neue Zielgruppen gezielt anzusprechen, sich in der Öffentlichkeit einen Namen zu machen

und Vorreiter der Entwicklung zu sein. Überdies gehören Auflagen, die auch für Pächter gelten und das Image und die Ausrichtung des Hauses betreffen, in die Vorgaben und Qualitätsstandards, die Eigentümer von Naturfreundehäusern, wie Landesverbände oder Ortsgruppen, oder auch Hausverwaltungsvereine ihren Pächtern vorgeben können und in einem Verband mit dem Namen NaturFreunde Deutschlands zunehmend auch sollten. (Übrigens: zum Rauchen nach draußen zu gehen, sollten für keinen NaturFreund eine „Erniedrigung“ oder „Abschiebung“ sein...)

Dem Anspruch auf mehr Schutz vor Rauch vor allem im Hinblick auf Jugendgruppen wird häufig entgegengehalten, dass gerade diese Altersgruppe besonders stark rauche bzw. gerade in dieser Gruppe verbindliche Regelungen zum Schutz vor Rauch besonders schwierig umzusetzen seien. Dies ist zum einen kein Widerspruch, da Jugendliche nicht einfach als homogene Gruppe angesehen werden dürfen („die Jugend“), sondern in Bezug auf den Schutz vor Rauch – wie in allen anderen Lebensbereichen auch – differenzierte und zum Teil höchst unterschiedliche Positionen einnehmen. Zum anderen handelt es sich häufig um die Reaktion auf autoritäres Verhalten seitens Erwachsener, die im Befehlston Vorgaben machen, statt nachvollziehbare Regelungen verständlich zu erklären.

Schutz vor Rauch – in einer nicht militanten Version – ist daher aus unserer Überzeugung eine Möglichkeit für Naturfreundehäuser sich am Markt zu profilieren und eigene Akzente für den Schutz von Kindern und Jugendlichen zu setzen.

Bundesweite Vernetzung zum Thema Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit

Die Bundesleitung der Naturfreundejugend Deutschlands wird beauftragt eine zentrale und informative Internet-Plattform zum Thema „Rechtsextremismus“ und speziell zu den vielfältigen Naturfreundejugend-Aktionen dazu einzurichten.

Des Weiteren wird die Bundesleitung der Naturfreundejugend Deutschlands beauftragt zentrale bundesweite Aktivitäten gegen Rechts zu koordinieren.

Vernetzung der Landesverbände

Die Bundesleitung wird aufgefordert, eine überregionale Vernetzung der Landesverbände stärker als bisher zu forcieren. Dazu müssen Strukturen geschaffen werden, die einen institutionellen Austausch ermöglichen.

Vorbereitung des Bundeskongresses der NaturFreunde Deutschlands

Die Landesverbände der Naturfreundejugend Deutschlands bemühen sich über ihre Landesverbände der Naturfreunde zum Bundeskongress der Naturfreunde Deutschlands 2008 in Mannheim delegieren zu lassen.

Zur gemeinsamen Vorbereitung der Naturfreundejugend Deutschlands auf den Bundeskongress der Naturfreunde Deutschlands findet ca. vier Wochen vorher ein Vorsitzenden- und Delegiertentreffen der Naturfreundejugend Deutschlands statt.

Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen

Die Bundesleitung wird aufgefordert, die inhaltliche Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen in den Vordergrund zu stellen.

Startbahn III – Flughafen München – Nein Danke!

Die Naturfreundejugend Deutschlands spricht sich gegen den Bau der dritten Startbahn am Flughafen München aus. Die Naturfreundejugend Deutschlands soll in der Öffentlichkeit eine klare Position gegen Umweltzerstörung, Lärmbelästigung und Luftverschmutzung einnehmen und dadurch ihre Verantwortung gegenüber der Natur und ihren Mitmenschen zeigen.

Antrag auf Änderung der geschlechtergerechten Schreibweise

Die Naturfreundejugend Deutschlands nutzt in allen ihren internen und öffentlichen Publikationen durchgängig eine geschlechtergerechte Schreibweise und stellt sich klar gegen den Verzicht der weiblichen Form aus „Gründen der Lesefreundlichkeit“ oder der Begründung Mädchen und Frauen seien „mitgemeint“.

Bis zur nächsten Bundeskonferenz der Naturfreundejugend Deutschlands findet eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Sprachgebrauch statt und es wird der Übergang zur „gap (Lücke)-Schreibweise“ diskutiert.

Der Landesverband Berlin bietet an in Zusammenarbeit mit der Bundesleitung ein bundesweites (internes) Seminar zu Feminismus, Gender-Theorie und „queer theory“ zu organisieren und durchzuführen.

Dieser Antrag mag zunächst wenig bedeutend erscheinen, wir halten jedoch einen reflektierten Umgang mit gesellschaftlichen Konstrukten im Sprachgebrauch für eine deutliche und notwendige Positionierung der Naturfreundejugend Deutschlands, auch im Hinblick auf derzeitige antifeministische Tendenzen in Politik und Gesellschaft.

Nachhaltigkeit beginnt täglich, z.B. beim Essen

Wir, die Naturfreundejugend Deutschlands, beschließen, Nachhaltigkeit bei unseren Veranstaltungen auch beim Essen erlebbar, begreifbar und essbar zu machen. Die-

sen Prozess wollen wir beginnen, indem wir Projekte zum Thema nachhaltige und gesunde Ernährung auf Bundesebene initiieren und solche Projekte und Landesverbänden durch die Bundesebene unterstützt werden.

1. Der Begriff „nachhaltige Ernährung“ wird im Verband definiert.
2. Die Bundesgremien sollen in Zukunft in Naturfreundehäusern mit nachhaltiger qualitativ hochwertiger Küche stattfinden.
3. Die Bildungsstätte Hannover soll hauptsächlich nachhaltiges Essen mit einem hochwertigen vegetarischen Angebot anbieten.
- 4.1 Zukünftig wird bei der Qualifizierung von TeamerInnen das Thema nachhaltige Ernährung praktikabel, finanzierbar und lecker praktisch und theoretisch Aufnahme finden (vielfältige vegetarische leckere Gerichte zum Selberkochen).
- 4.2 Dieses Thema wird auch auf dem BundesteamerInnentreffen aufgegriffen.
5. Dieses Thema wird offensiv von den NaturfreundeteamerInnen in den Gesamtverband getragen.

NPD-Verbot jetzt

Die Naturfreundejugend Deutschlands fordert das Verbot der NPD und unterstützt die Kampagne „NPD-Verbot jetzt“ der Vereinigung der *Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschisten*. Diese Position soll im Innen- und Außenverhältnis vertreten werden. Der Bundesvorstand der NaturFreunde Deutschlands wird zur Unterstützung der Kampagne aufgefordert.

Abgrenzung von Antisemitismus

Die Naturfreundejugend Deutschlands grenzt sich offen gegen jegliche Formen von innen- und außenpolitischem Antisemitismus sowie der Nicht-Anerkennung des Staates Israel ab. Wir regen außerdem eine verbandsinterne Auseinandersetzung mit diesen Themen aus historischer und aktueller Perspektive an.

Wahlen

Bundesleiter

Kai Niebert

Weitere Mitglieder der Bundesleitung

Nina Bartz
Julia Böhm
Claudia Faller
Sabine Georg
Claudia Oelsner
Aline Plötz

Projektleiter Aktion Umweltdetektiv

Kai Niebert

Stellvertretende Projektleiterin der Aktion Umweltdetektiv

Claudia Faller

Weitere Mitglieder des Bundesausschusses

Axel Breuer (Ü 30)
Dana Bauer (Gegen Rechts)
Marc Ferder (Jugendpolitik)
Friedrich Köckert (Naturfreundejugend Internationale)